

Leseprobe aus: „Es begann in Jerusalem“

„Heraus mit der Wahrheit! Was ist am Grab dieses Aufrührers tatsächlich geschehen!?“

Der Präfekt schlug sich mit der rechten Faust in die linke Hand. Wütend blickte er auf die sechs Soldaten, die in einer Reihe vor ihm standen. Einige Tage zuvor hatte er, auf Bitten der Priester, eine Grabwache befohlen. Eine Maßnahme, die seiner Meinung nach völlig überflüssig war. Schließlich hatte der Offizier des Hinrichtungskommandos ihm zuvor persönlich versichert, dieser Jesus aus Nazareth sei tot. Und wenn ein römischer Centurio ihm meldete, dass ein Gekreuzigter verstorben war, dann gab es daran keinen Zweifel. Aber Kaiphas und sein Schwiegervater hatten die Befürchtung geäußert, die Jünger könnten den Leichnam rauben und anschließend behaupten, er wäre von den Toten auferstanden. Was für ein absurder Gedanke! Aber, um das Pack loszuwerden, hatte er ihnen nachgegeben und angeordnet, das Grab des Galiläers drei Tage lang zu bewachen.

Wie von ihm erwartet, gab es keine weiteren Probleme. Jedenfalls hatte er das bis gestern angenommen, dachte Pilatus grimmig. Heute Morgen kam seine Frau unerwartet in sein Arbeitszimmer gestürmt und berichtete aufgeregt, in der Stadt gingen seltsame Gerüchte um. Dieser Jesus sei von den Toten auferstanden, behaupteten die einen und dass seine Jünger den Leichnam geraubt hätten, die anderen. Normalerweise hätte er auf das Geschwätz der Leute kein Ass gegeben, aber seine Frau war wieder einmal tief beunruhigt. Alle Versuche, ihr klar zu machen, dass dies kompletter Unsinn sei, zeigten bei ihr keinerlei Wirkung. Was blieb ihm also anderes übrig, als um des lieben Ehefriedens willen, ihr zu versprechen, die Wachen noch einmal eingehend zu befragen.

Zuerst hatte er sich den Hauptmann, der das Wachkommando aufgestellt hatte, zur Brust genommen. Der gestand ihm zögerlich, diese sechs Tölpel wären auf der Wache eingeschlafen. So sei es den Anhängern dieses Galiläers wahrscheinlich gelungen, seine Leiche aus dem Grab zu stehlen. Allerdings hatten die Priester in dieser Angelegenheit keinerlei Beschwerde erhoben und so habe er von einer Bestrafung der Soldaten abgesehen.

Die Priester, obwohl sie sich genau davor fürchteten, hatten sich also nicht beschwert? Merkwürdig! Sein Misstrauen war geweckt. Da steckte doch sicherlich mehr dahinter? Sofort hatte er einen seiner Tribune losgeschickt, um das Grab zu überprüfen. Und als er bei dessen Rückkehr erfuhr, dass die Leiche tatsächlich verschwunden sei, hatte er umgehend die verantwortlichen Legionäre der Grabwache zu sich bestellt.

Und nun standen sie schwitzend vor ihm. Jeder Schuljunge konnte an ihren verlegenen Gesichtern erkennen, dass sie mehr wussten, als sie damals ihrem Vorgesetzten aufgetischt hatten. In strammer Haltung und feinen Schweißperlen auf der Stirn, starrten sie geradeaus. Na wartet, euch kriege ich schon klein! Mit betont langsamen Schritten ging er zu seinem Stuhl zurück und setzte sich. Von dort aus betrachtete er die sechs Helden so freundlich, wie die Katze eine Maus.

„War einer von euch schon einmal in Germanien stationiert? Nein? Nun, ein wahrhaft wunderbares Land! Eisige Winter, verregnete Sommer und an der Grenze in den dichten dunklen Wäldern warten blutrünstige Barbaren nur darauf, römische Legionäre kalt zu machen. Deshalb benötigen die dortigen Kommandeure immer wieder frische Helden. So tapfere Kerle, wie ihr es seid!“ Er machte eine kleine Kunstpause und brüllte dann: „Also, entweder macht ihr sofort euer Maul auf und sagt diesmal die Wahrheit, oder ihr seht euch alle auf einer Grenzpatrouille in den Wäldern Germaniens wieder!“

Das schien zu wirken. Sie änderten ihre Blickrichtung und schauten ihren Dienstherrn bestürzt an. Offensichtlich hatten sie von dem „Erholungswert“ dieser Gegend schon gehört. Plötzlich mein-te einer von ihnen kleinlaut: „Wir haben nur das gesagt, was uns die Priester befohlen haben.“ Pilatus rieb sich triumphierend die Hände, während er einen frostigen Blick zu ihrem Centurio schickte. Der wurde ziemlich blass und begann krampfhaft zu schlucken.

„Ei, seit wann haben euch die Priester zu befehlen?“, hakte Pilatus mit eisiger Stimme nach. Die Sache wurde ja immer schöner! Seine Zornfalten auf der Stirn verstärkten sich. Der Centurio bekam plötzlich ebenfalls kleine Schweißtropfen im Gesicht, was bestimmt nicht an der Raumtemperatur lag.

„Herr, genau wissen wir alle nicht, was tatsächlich am Grab geschah“, rückte jetzt ein anderer Legionär heraus. „Die ersten beiden Tage verliefen jedenfalls ohne jegliche Zwischenfälle. Aber am letzten ereignete sich etwas völlig Unerklärliches. Plötzlich umfing uns ein so grelles Licht, dass wir geblendet zu Boden fielen. Wir waren wie gelähmt und konnten uns nicht mehr rühren. Erst als diese Lichterscheinung verschwunden war und wir wieder einigermaßen sehen konnten, bemerkten wir: Der versiegelte Stein am Grab war zur Seite gerollt. Natürlich haben wir sofort das Grab kontrolliert. Doch es war leer. Sofort sind wir

zu den Priestern geeilt und haben ihnen gemeldet, was sich ereignet hatte. Das ist die reine Wahrheit, bei Jupiter!“, schwor der Sprecher und alle seine Kameraden bestätigten einhellig die Aussage.

„Das ich nicht lache! Ihr traurigen Figuren eines römischen Legionärs bildet euch doch nicht ein, dass ich euch ein solches Märchen abkaufe? Für wen haltet ihr mich? Ich durchschaue euch genau! Also, raus mit der Sprache: Wie viel Wein habt ihr in dieser letzten Nacht getrunken?“

„Bei der Ehre unserer Legion, wir waren stocknüchtern und das ist die reine Wahrheit“, entgegnete ein anderer Soldat im Brustton der Unschuld.

„Schweig!“, donnerte Pilatus ihn an. „Was versteht ihr armseliges Lumpenpack von Ehre? Lasst euch von den Priestern bestechen, um Lügen zu erzählen!“ Pilatus war erregt aufgestanden und schritt einige Male auf und ab. Was, wenn dieser König ohne Reich tatsächlich auferstanden war? Schon im eigenen Interesse musste er dieser merkwürdigen Angelegenheit auf den Grund gehen. Mühsam beruhigte er sich wieder und ging danach einige Schritte auf die vor Angst schwitzenden Legionäre zu. Als er dicht vor ihnen stand, hatte er sich wieder gefangen. Leicht amüsiert, meinte er: „Obwohl, ich muss zugeben, eure erste Version klingt irgendwie glaubhafter.“

Abrupt wandte er sich ab und ging zu seinem Stuhl zurück. Warum musste gerade ihm das passieren?, fragte er sich verärgert. Als ihm das Amt des Prokurators für diese reiche Provinz angeboten wurde, war er davon ausgegangen, Fortuna sei ihm besonders gewogen. Und jetzt dieser erneute Ärger mit der Priesterschaft. Bei Jupiter, denen werde ich noch gewaltig auf die Finger klopfen. Bestechen skrupellos meine Soldaten und denken, ich merke es nicht. Wütend kratzte er sich am Hinterkopf.

Dass diese religiösen Gauner Jesus hinrichten lassen wollten, konnte er ja noch nachvollziehen. Sie hassten ihn wie die Pest. Aber, warum dieser Mann in der Gerichtsverhandlung zu all ihren Anschuldigungen geschwiegen hatte, verstand er bis heute nicht. Dieser Jesus war schließlich kein Dummkopf gewesen. Er hätte sich durchaus verteidigen können. Auch sein Intimfeind Herodes Antipas, hatte nichts an ihm gefunden, was eine Kreuzigung rechtfertigte. Und wenn es nach ihm selbst gegangen wäre, er hätte diesen harmlosen Wanderprediger ebenfalls freigesprochen. Schon allein deshalb, um die hochnäsigen Priester zu ärgern.

Aber dann hatten es diese Schurken gewagt, ihm, Pontius Pilatus, mit dem Kaiser zu drohen. Dieser Jesus sei ein Aufrührer und damit ein Feind Roms, so ihre perfide Anklage. Und da sich der Beklagte nicht verteidigte, blieb ihm nichts anderes übrig, als sich ihren Wünschen zu beugen. Bloß keinen erneuten Ärger mit Tiberius Cäsar. Die Priesterschaft hatte ihn schon einmal in Rom verklagt. Nur weil er in ihrem Tempel ein paar Rebellen niedergemacht hatte. Tempelschändung hatten sie ihm vorgeworfen und wenn er nicht so gute Fürsprecher bei Tiberius gehabt hätte, wären sie mit ihrer Klage durchgekommen. Aber bei einer passenden Gelegenheit würde er es ihnen schon heimzahlen.

„Außer der, hmmm, merkwürdigen Lichterscheinung, habt ihr absolut nichts gesehen oder gehört?“, fragte er sie nochmals.

„Nein, Prokurator!“

„Und warum die Behauptung, seine Anhänger hätten den Leichnam gestohlen?“

„Daran schien der Priesterschaft sehr gelegen zu sein.“

„So, so! Hätte mich auch gewundert, wenn diese Erklärung von euch Schwachköpfen gekommen wäre.“ Er legte erneut eine Kunstpause ein und meinte dann: „Über euer Strafmaß werde ich später entscheiden. Macht das ihr rauskommt!“

Sie grüßten militärisch und verließen hintereinander den Raum. Zurück blieben ein nachdenklicher Pilatus, ein ziemlich blasser Centurio sowie zwei seiner Tribune. Der Prokurator winkte dem Hauptmann, näher zu treten. Streng sah er ihn an.